

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 20

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

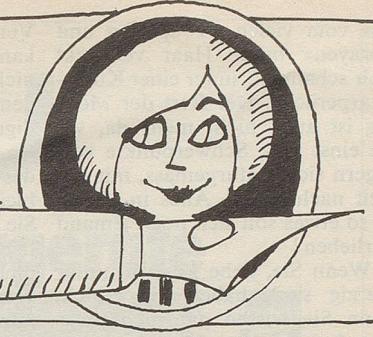
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Pensionierung

Seit Anfang dieses Jahres ist unser Nachbar pensioniert. Was hat er sich nicht gefreut auf diese Zeit, der Herr Tobler! Und Pläne hatte er! Vorerst einmal wollte er seinen kleinen Garten verändern, Stauden ausreissen und Rosen pflanzen und vor allem: den bescheidenen Rasen mindestens zweimal wöchentlich mähen.

Aber eben. Im Januar und Februar war das alles nicht möglich. Im März fuhr er einen Tag aufs Land und besorgte sich einen Kübel Mist. Anderntags fabrizierte er sein Rosenbeet. Seit Mitte April mäht er den Rasen. Das dauert jedesmal eine knappe Stunde.

Im übrigen läuft der Herr Tobler im Haus herum. Das Haus ist klein. Die Frau Tobler hat es nun an die vierzig Jahre besorgt. Kinder hatte sie nicht. Nun zeigt ihr der Mann, wie sie richtig staubsaugt. Er ordnet die kleinen Dinge auf den Kommoden um,

die seit Jahren so gestanden haben. Er steht neben seiner Frau, wenn sie Fenster putzt und instruiert sie, wie sie es schneller machen kann. Er wartet unter der Türe auf sie, wenn sie zum Einkaufen gegangen ist. Die Frau Tobler war es gewohnt, im Konsum einen kleinen Schwatz abzuhalten; jeder kennt sie dort. Das hat ihr Mann natürlich abgestellt als puren Zeitverlust. Denn jetzt, wo er so viel Zeit hat, geht unser Nachbar geizig um damit.

Bis vor kurzem beschäftigte sich seine Frau an manchen Nachmittagen damit, Schürzen zu nähen für den Blindenbasar. Ihr Mann hat sie regelrecht ausgelacht: kein Mensch trage doch heute noch Schürzen! Daraufhin und weil ihr die Zeit dazu fehlte, liess die Frau das Nähen sein.

Letzthin traf ich sie in der Stadt. Sie wollte mit einem freundlichen Winken vorüber-eilen. Ich hielt sie fest. Sie kam vom Zahnarzt und musste schleunigst heim, um Tee zu bereiten.

Sie sah etwas mitgenommen aus, und ich zweifle, ob lediglich die Zahnbehandlung schuld war. Sie sagte mir mit vagem Lächeln und dem Tram zustrebend, sie hätte «ihren Mittwoch» aufgegeben.

Nun war es uns Anwohnern allen bekannt, und wir genossen es schmunzelnd, dass die Frau Tobler jeden Mittwochnachmittag – seit mehr als fünf Jahren! – auf das netteste aufgemacht ihr Haus verliess und sich in die Stadt begab. Sie besuchte da nämlich mit drei andern Damen – immer den gleichen! – einen Italienischkurs.

Ihr Mann interessierte sich jetzt für diese Kurse, und im Januar nahm er eine Prüfung vor. Es ergab sich, dass die Frau Tobler nur sehr spärliche Italienischkenntnisse besass, und der Mann fand es daher höchst unwirtschaftlich, die Sache forzusetzen. Nun hatte seine Frau «ihren Mittwoch» immer als vergnügliche Angelegenheit angesehen. Nach dem Unterricht sassen nämlich die vier Damen

bei Tee und ausgiebigem Geplauder. Im Sommer fuhren sie dazu sogar aufs Land. Nun war also auch das zu Ende.

Heute macht die Frau Tobler mit ihrem Mann Wanderungen rings um die Stadt. Sie musste sich feste Laufschuhe kaufen, da ihre gewohnten Absätze den Strapazen dieser Märsche nicht gewachsen waren. Sie besichtigt jetzt Neubauten und Straßenprojekte. Ihr Mann geniesst dieses Tun in vollen Zügen.

Wir gönnen es ihm. Er soll sich seines Lebens freuen im wohlverdienten Ruhestand. Und er tut es eben nach seiner Art. Aber: mir ist beim Gedanken an seine liebenswürdige, fügsame Frau nie ganz wohl. Mir scheint, es ist auf dieser ungerechten Welt ein ganz kleines, ganz unbedeutendes Drama, das sich in unserer Nähe abspielt, und man kann das offenbar nicht hindern. Aber wäre es nicht schön, wenn es solche menschliche Dramen nicht gäbe?

Gertrud

Der vierzigste Mai

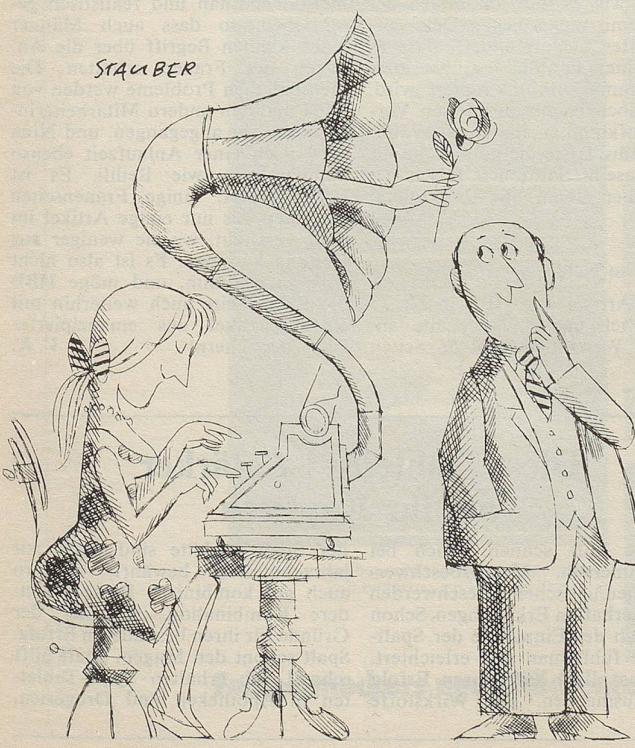
Jemand sagte kürzlich: «Es ist Mai, man sollte sich verlieben.» Tja, das ist leichter gesagt als getan. Besonders dann, wenn der Mai schon nicht mehr ganz so frühlingshaft ist wie auch schon und wie damals, als «alle Vöglein sangen ...»

Bei den Jungen ist die Liebe noch eine unbeschwerliche Sache. Alles ist einfach schön: das Leben, die Welt, das Lächeln des Partners oder der Partnerin – ach! die Liebe mit achtzehn Jahren – kann man sie vergessen? Nein, und man sollte auch nicht. Aber man müsste sie vielleicht sorgsam auf die Seite stellen können, wie Grossmamas Schnupfdose und das getrocknete Veilchen aus dem Poesiealbum, mit etwas Wehmut und Dankbarkeit, dass es sie einmal gegeben hat. Es ist Zeit, umzudenken, denn die Liebe mit vierzig kann und will nicht die Liebe mit zwanzig sein.

Man ist nicht mehr jung, die Welt ist – leider – nicht mehr nur schön, und wir haben außerdem ein wenig Patina angesetzt, kör-

perlich und geistig. Man überlegt sich, was Liebe überhaupt sei, man spricht von «anderen Werten» und weiss doch nicht genau, was damit gemeint ist, man fragt sich, ob man überhaupt noch lieben, noch geliebt werden kann. Das eigene Spiegelbild scheint es zu verneinen, denn der Standard unserer Liebeschancen wird von der Reklame vorgeschrieben: perfekte, wenn auch ausdruckslose Gesichtszüge, ein blendendes Lächeln, seidenweiche Haare – da kommt man mit dem besten Willen nicht mehr mit, die Details sind einfach nicht mehr so, wie sie einst waren.

Der weiche, «süsse» Mund hat sich zum dauerplissierten Bindestrich festgelegt, die einst «blauen Fensterlein» haben einiges von ihrer Blankheit eingebüßt, die «tiefen Seelein» trüben, ganz wie in der Natur, denn auch in uns hat sich inzwischen eine Art Grundwasserverschmutzung eingeschlichen. Hinter dem Lächeln stehen diverse einzelne Zähne, in die sich höchstens noch ein Zahnprothetiker verlieben könnte, und



das vom vielen «Toupiieren und Sprayen» müde Haar versteckt sich schamvoll unter einer Kunsthaarperücke. Der Rest der Montur ist auch nicht mehr da, wo sie einst war; Schwerpunkte verlagern sich, naturgemäß, mit der Zeit nach unten. Alles in allem: in so etwas soll sich noch jemand verlieben?

Wenn Sie, liebe Leserin, unter vierzig sind, haben Sie Glück, denn Sie wissen gar nicht, was das heißt: ein gewisses Alter haben. Aber alle machen es irgendwann einmal durch: mittendrin in die Mitte des Lebens platzt dieser verflixte vierzigste Mai. Rezepte dagegen gibt es nicht, da ist jeder und jede für sich allein und hat irgendwie damit fertig zu werden. Doch eines, vielleicht: mit vierzig darf und muss die Liebe in die Breite gehen, wie die Hüften. Und was sie an Glanz und Gloria eingebüßt hat, soll sie an Herz und Heiterkeit zurückgewinnen. Ich weiß, ich weiß, es ist nicht leicht – aber, es geht.

Und nun schauen Sie noch einmal – vorsichtig! – in den Spiegel. Nach dem ersten Schrecken fragen Sie: Was ist wichtiger, «schöne» Augen, oder solche, die mit Interesse und Humor in die Welt blicken? Perfekte Zähne? Pah! Davon hängt auch nicht alles ab. Ein Lächeln aber, voll

Verstehen und Toleranz – das kann man in der Jugend gar nicht haben. Und ein Mund, aus dem nur Freundliches, Verständiges kommt – das wäre schon ein Anfang zur Ueberwindung des vierzigsten Mai. Und wo bleibt die Liebe? Bitte – es hält Sie niemand auf, sich zu verlieben: in Bäume, Blumen, Gedichte, ein Stück Brot, Lieder von Schubert, das Kleid vom letzten Jahr, die Augen einer Katze, den Kaktus auf dem Fensterbrett und sogar Menschen. Es ist wieder einmal Mai – vergessen Sie nicht zu lieben.

Omalie

Und vergessen Sie eines nicht, Omalie: bei den Männern fangen mit vierzig die besten Jahre gerade an!

Nina

Sommermode 78

Selten hat mich ein Modebericht so begeistert wie der vorliegende. Die «neue Frau» zeigt sich fröhlich und aufgeschlossen. Die neue Mode ist vielgestaltig. Jede Frau soll ihren Typ finden. Die neue Mode zeigt sich einmal so, einmal so, lese ich, das eine schließt das andere nicht aus: Superweit oder schmal, romantisch oder streng, das Gegenteil ist immer auch noch Mode. Wie praktisch. Meine Laune ist bestens. Die neuen Hosen werden weiter um die Hüften. Jetzt können alle samt und sonders wieder aufatmen im wahrsten Sinne des Wortes. Hoffentlich lassen nun alle gleich ihre engen Stretchhosen in den Rotkreuzsack fallen. Ich weine ihnen keine Tränen nach. Ein Kleid kommt selten allein, heißt es weiter, man trägt eine Weste über Jacke, Kleider über Kleider. Hoffentlich machen das nur junge Damen, wir älteren würden da leicht zu Vogelscheuchen über Vogelscheuchen. Wer hat, trägt aber auch wieder Taille.

Ich persönlich bin für Taille, probiere vor dem Spiegel, entschließe mich dann zu guter Letzt doch zum «Malerkittel in verschiedenen Längen».

Das Erfreulichste aber finde ich im Artikel über das «neue Haar»: Haare werden wieder als Haare getragen, Haare fallen wieder weich und natürlich. Tabu sind: Toupiieren und Lackieren. Endlich. Es ist nur zu hoffen, dass das alle Frauen und Coiffeure lesen. Chignons, Pferdeschwänze und Zöpfe gehören zu den Abwechslungen, neu ist das «Minibürzeli». Am Abend werden Seidenbänder eingeflochten. Apropos Abend: Da ist Transparenz en vogue, die Sie – steht da geschrieben – «als modischen Höhepunkt für die Junifestwochen unbedingt im Auge behalten müssen».

Also ich bin auch eher ein

Augen- als ein Ohrenmensch, finde es aber eigentlich eher unfair von den Modeleuten, den Musikern so offensichtlich die Schau stehlen zu wollen.

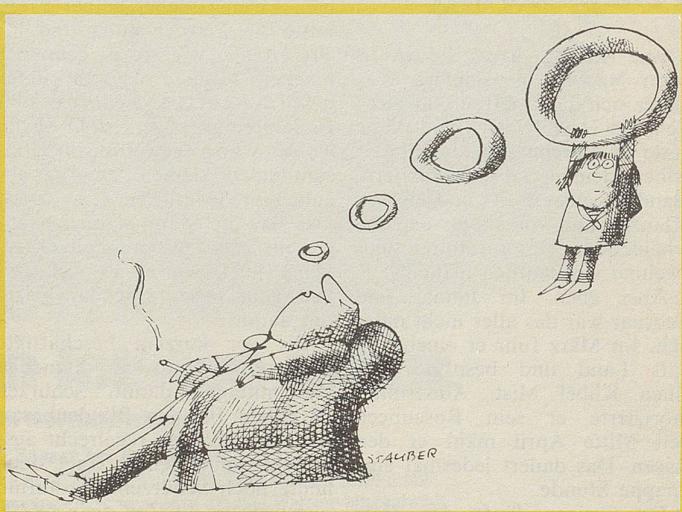
Sollte Ihnen aber Transparenz zu wenig originell sein – vielleicht weil Sie letztes Jahr schon «transparent für den Abend» waren? – sollten Sie, steht da, «etwas echt Dekadentes suchen, dann können Sie sich immer noch als Gestapo-Offizier in böses schwarzes Leder hüllen!» –

«Chacun à son mauvais goût»,

hat schon meine liebe alte Grossmama des öfteren gesagt. Geschmacksverirrungen muss es immer schon gegeben haben. Alles war schon einmal da!

Plötzlich verspüre ich eine unbändige Lust, an den diesjährigen Junifestwochen teilzunehmen. Nicht in erster Linie der Musik wegen – die kann ich in meiner Vaterstadt auch haben –, wohl aber all der Damen in Transparenz wegen, der Gestapo-Offiziere und der Minibürzeli.

Suzanne



Echo aus dem Leserkreis

Leiser Verdacht

Liebe Susanne, mit Vergnügen habe ich Deine muntere Schilderung im Nebi Nr. 14 gelesen. Untersuchungen und Statistiken hin oder her, jeder soll sein Zuhause so einrichten, wie es ihm am besten behagt. Somit nichts gegen Dein enttabuisiertes Schlafzimmer! Dass es von Deiner Familie tagsüber zum Wohnzimmer umfunktioniert wird, lässt jedoch in mir den leisen Verdacht aufkommen, hinter der Wohnzimmertür friste die gute Stube ihr Tabu-Dasein. Sollte ich falsch ge tippt haben, dann «nüt für unguet»!

Erna

Frauen im Nebi

Zum Artikel von HBB in Nr. 13 möchte ich meine Vorbehalte anmelden. Wenn der Nebi 56 Seiten

hat und nur 2–3 Seiten den Frauen reserviert sind, so ist das zugegeben nicht gerade viel. Es kommt aber nicht auf die Anzahl Seiten an, sondern darauf, was darin enthalten ist. Ihre Behauptung, die Frauenseite werde von Männern kaum gelesen, stimmt sicher nicht, ich z. B. lese nach dem Ritter Schorsch das Narrenschiff, dann die Frauenseite. Warum wohl? Die Artikel sind meist lebensnah und realistisch geschrieben, so dass auch Männer einen kleinen Begriff über die Anliegen der Frauen erhalten. Die menschlichen Probleme werden von Nina und den andern Mitarbeiterinnen sehr gut angegangen, und Nina wird nach einer Anlaufzeit ebenso populär sein wie Bethli. Es ist sicher besser, einige Frauenseiten zu haben, als nur einige Artikel im Heft verstreut, wo sie weniger zur Geltung kommen. Es ist also nicht halb so schlimm, und möge HBB die Frauenseite auch weiterhin mit einem Artikel aus emanzipierter Seele bereichern!

V. K.

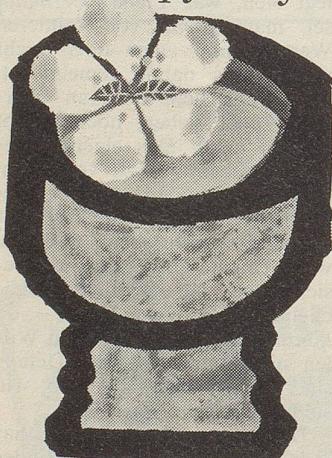
Reklame

Diese Tablette ist stärker als Ihr Kopfweh

Und sie hilft schnell. Auch bei Zahnschmerzen, Monatsbeschwerden, rheumatischen Beschwerden und fiebigen Erkältungen. Schon bald nach der Einnahme der Spalt-Tablette fühlt man sich erleichtert. Aber das allein kann ihren Erfolg nicht ausmachen. Die Wirkstoffe

der Spalt-Tablette sind nicht nur jahrzehntelang bewährt, sondern auch gut kombiniert. Diese besondere Kombination ist einer der Gründe für ihren besonderen Erfolg. Spalt schont den Magen. Spalt hilft schnell. Sie erhalten Spalt-Tabletten in Apotheken und Drogerien.

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet